№ 241. Freitag am 19. Oktober 1860

Die „Laibacher Zeitung" erscheint, mit Ausnahm, der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.

Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben zufolge des Allerhöchsten Kabinetschreibens vom 15. Oktober d. J. den küstenländischen Statthaltereirath Johann Ritter v. Bosizio in seiner dermaligen Diensteseigenschaft zum Bizirkamtsleiter in Görz allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 5. Oktober d. J. an der Universität in Pesth zum Professor der Pastoraltheologie den theologischen Professor zu Karlsburg, Dr. Theodor Zerich, und zum Professor der Kirchen-Geschichte den theologischen Professor zu Fünfkirchen, Dr. Franz Laubheimer, allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister des Innern hat den disponiblen Landesrath Martin Woytech zum Statthalterei-Sekretär im Status der mährisch-schlesischen Statthalterei ernannt.

Der Justizminister hat den Kreisgerichtsrath in Korneuburg, Franz Peitler, zum Landesgerichts-Rathe in Wien ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 18. Oktober.

Siebenundvierzig Jahre sind verflossen seit unsere Väter auf den Feldern Leipzigs die französische Herrschaft vernichteten, Deutschland und die Völker Europa's vom fremden Drucke befreiten; noch drei Jahre, und ein halbes Jahrhundert trennt uns von jener glorreichen Zeit, auf welche wir mit Stolz und Schmerz zugleich blicken, mit Stolz, weil es eine Zeit des Aufschwunges, der Begeisterung, der reinsten Vaterlandsliebe war; mit Schmerz, weil viele damals gehegte Hoffnungen und Wünsche unerfüllt geblieben sind. Und wieder droht der Feind den heimatlichen Gauen, nicht mit dem Schwert allein, sondern auch mit Doktrinen und Prinzipien, die gleich gefährlich sind. Wird Europa bei dem immer näher rückenden allgemeinen Zusammenstoße sich fest genug erweisen, wird eine Wiederholung der glorreichen Tage von Leipzig kommen, oder wird der Bonapartismus und die Revolution siegen und die Freiheit, die Selbstständigkeit der Völker wieder vernichtet werden? Die Nachricht, welche uns aus München zukommt, daß Preußen und Rußland einen energischen Protest gegen den Einmarsch der Piemontesen im Neapolitanischen erlassen haben, und daß darüber große Bestürzung in Turin herrsche, gibt uns Hoffnung, daß endlich ein Mal ein entscheidendes Wort von den Mächten gesprochen und ihm der gehörige Nachdruck gegeben wird.

In Turin ist man bestürzt — das glauben wir wohl. Man hatte sich geschmeichelt, Europa werde Alles gutheißen, was der „König-Ehrenmann" spricht und thut. Die Moral und Logik der sardinischen Politik aber kann nicht adoptirt werden, ohne den allgemeinen Umsturz herbeizuführen; das sehen wir aus der bereits telegraphisch mitgetheilten Proklamation des Königs Viktor Emanuel an die Italiener, die uns jetzt vorliegt. Sie ist ein interessanter Beitrag zur Geschichte Italiens und ein großartiger zur Geschichte der Logik. Sie beginnt mit den Worten: „In einem feierlichen Momente der nationalen Geschichte und der italienischen Geschicke richte ich das Wort an euch, ihr Völker Süd-Italiens, die ihr, nachdem ihr in meinem Namen den Stand der Dinge verändert, Sprecher aus allen Ständen, Magistrate und Abgeordnete der Munizipien an mich gesendet habt, mit dem Verlangen, die Ordnung wiederhergestellt, die Freiheit befestigt zu sehen, und meinem Reiche einverleibt zu werden."

Also im Namen des Königs haben die Völker Italiens den Stand der Dinge verändert, d. h. Revolution gemacht, und denselben König dann, nachdem Dieß geschehen, sofort zur Wiederherstellung der Ordnung herbeigerufen! Mit einem kolossaleren Widerspruch konnte der König-Ehrenmann seine Proklamation nicht wohl beginnen; er gibt Anderen Auftrag, das Haus anzuzünden, damit seine Hilfe beim Löschen nothwendig werde!

In diesem Style geht das Aktenstück auf hohen Stelzen weiter; so oft es jedoch Miene macht, vor der Welt die Rechtmäßigkeit der Initiative, welche Piemont offen zugesteht, ergriffen zu haben, darzuthun, gibt es einen ungeheuren Krach in dem gespreizten hölzernen Pathos, auf welchem die Proklamation einherstolzirt.

So sagt sie unter Anderm:

„Die aus allen Provinzen und Familien Italiens unter der Fahne des savoyischen Kreuzes zusammengeströmten Freiwilligen lieferten den Beweis, daß ganz Italien mir die Mission übertrage, in seinem Namen zu sprechen und zu kämpfen."

Eine sonderbare Legitimation! Es ist schade, daß so viele renommirte Häuptlinge schon ihren Lohn empfangen haben; sie könnten sich sonst auch, um ihre Mission zu beweisen, auf die aus so vielen Provinzen der Erde ihnen zugeströmten Freiwilligen berufen!

Schließlich sagt die Proklamation:

„Völker des südlichen Italiens! Meine Truppen rücken vor, um die Ordnung zu befestigen; ich komme nicht, um euch meinen Willen aufzuerlegen, sondern um den euren zu achten. Ihr könnt ihn frei aussprechen; die Vorsehung, welche die gerechte Sache schützt, wird die Abstimmung lenken, die ihr in der Wahlurne niederlegt."

Man kennt diese Art Vorsehung, die sich vorsteht mit Gold und allen niedrigen Künsten, um ihrer Geschäfte sicher zu sein. Höchst komisch macht es sich, wenn das historische Aktenstück ganz an seinem Ende noch die Hoffnung ausspricht, daß die Politik Sardiniens in Europa vielleicht dazu dienen werde, „den Fortschritt der Völker mit der Stabilität der Monarchien zu versöhnen." Nicht übel! Europa hat auf die Theorien warten müssen, die Piemont von nationalem und internationalem Recht aufstellt, um diese Versöhnung angebahnt und vollendet zu sehen! Entweder ist es die ausgesuchteste Keckheit, die aus diesem Manifest spricht, oder — die rührende Naivetät

Feuilleton.

Klagenfurter Briefe.

(Die wiederkehrende Feuilletonisten-Saison — Früher Winter — Schnupfen — Eröffnung des Theaters — Die Oper.)

⊙ Die stolzen und schwungvollen Reden des Reichsrathes, deren Berichte das Oberhaus der Zeitungen durch längere Zeit okkupirten, sind verhallt, es dürfen wieder die „kleinen Leute" des Unterhauses zu Worte kommen! In dieser Voraussezzung ergreife ich die Feder, um Ihren wohlwollenden Lesern nach wochenlanger Pause von unserem Klagenfurter Leben zu erzählen, wenn mir nicht bereits ganz ihr nachsichtiges Ohr verschlossen ist.

Seit acht Tagen haben die Alpen, unter einem heftigen Regen im Flachlande, die Winterschleier überworfen, Schnee bedeckt ihre Zinnen, um wahrscheinlich nicht mehr das Terrain zu räumen, und der unserem Berglande eigenthümliche wunderbare Witterungswechsel signalisirte sich gestern in einem heftigen, drei Mal gegen die Stadt anstürmenden Gewitter, welches unter Donner und Blitz einen diluvianischen Regen niederschüttete, während die fast auf den Häusern lastenden Wolken eine so dichte Finsterniß verbreiteten, daß man schon um vier Uhr Licht anbrennen mußte. Unter diesen Verhältnissen wäre es ein Wunder, wenn nicht Schnupfen und Husten zur Epidemie würden. Der Schnupfen wenigstens tritt als „sechster Sinn" auf, welchem sich Niemand entschlagen kann, selbst die Sänger unseres Theaters nicht! Doch halt, ich habe Ihnen ja noch gar nicht gesagt, daß die dramatischen Musen bereits ihr Winter-Kantonnement in unserem ständischen Schauspielhause bezogen haben. Seit vier Wochen sind die Pforten des Tempels Thaliens offen, um — wenig Schaulustigen den Zutritt zu öffnen. Mehr Theilnahme verrathen die Hörlustigen. Der Direktor Sallmayer hat nämlich, in dankbarer Erinnerung an die, ihm voriges Jahr gewordene Unterstützung, und um einem vielseitigen Wunsche des „verehrungswürdigen Publikums" zu entsprechen, die Unvorsichtigkeit begangen, außer einem zahlreichen und im Allgemeinen entsprechenden Schauspiel-Personale, auch noch eine Oper zu bringen. Aber nur die Vorstellungen der Oper erfreuen sich eines zahlreichen Besuches, während es an allen übrigen Tagen der Woche — der Direktor mag geben was er will — grauenhaft leer ist, so daß oft die Tageskosten kaum eingehen. Allerdings war das Repertoir der ersten Wochen durch den Umstand bebemmt, daß das wesentliche Fach des zweiten Helden und Liebhabers (dessen Vertreter wegen plötzlicher Erkrankung nicht eintreffen konnte) keine entsprechende Besetzung fand, weßhalb der Direktor tant bien que mal sich mit Stücken zu helfen suchte, in denen dieser Part nicht von entscheidender Bedeutung ist. Es kamen hiebei mehrere gute, renommirte Neuigkeiten und Reprisen zur Aufführung, ohne die Apathie des Theater-Publikums bannen zu können, welches sich ausschließlich der Oper zuwendete. Diese macht stets volles Haus. Bei dieser bedrohlichen Abwendung des Publikums von seinem Kunst-Institute muß der Direktor schon in den ersten Wochen — gewöhnlich doch die beste Theaterzeit — namhafte Verluste erlitten haben, da ihn ehemöglich die bessere Einnahme an ein oder zwei Opern-Vorstellungen in der Woche für den Ausfall bei vier ganz leeren Häusern entschädigen kann, sein Gegenstand aber, eben durch die Oper ein sehr bedeutender ist. Besonders vernachlässigt die Sozietät das Schauspiel, so daß Logen und die sogenannte Nobel-Gallerie jeden Abend den Darstellern die Lehre vom leeren Raume in niederbeugendster Weise illustriren. Dieser Umstand veranlaßte sogar den Feuilletonisten unserer Landeszeitung, in seinem letzten Theater-Referate (ohne Kritik, wie er sich ausdrückte) für die Leitung eine Lanze zu brechen, und ebenso maßvoll als unparteiisch auf die kläglichen Folgen hinzudeuten, welchen unser Kunst-Institut, der bedeutendste und edelste Faktor der hiesigen Winter-Unterhaltungen, bei einer ferneren Andauer dieser Apathie Seitens des Publikums, materiell und moralisch verfallen muß. Erklärlich wäre diese Erscheinung, welche mit der lebhaften Konkurrenz bei der Lizitation der zu außerordentlichen Preisen gesteigerten Logen im diametralen Widerspruche steht, wenn die Gesellschaft des Schau-, Lust- und Singspieles den billigerweise zu stellenden Anforderungen gar nicht entspräche. Dem ist aber nicht also. Das Personale des rezitirenden Drama's ist aber gewiß nicht schlechter als das des Vorjahres, das Repertoir hat sich gebessert und wird, bei dem baldigen Eintreffen eines, neuerdings engagirten, jugendlichen Helden und Lieb-

eines Strohmannes. Die nächste Zukunft muß darüber entscheiden.

Selbst die edle „Kölnerin“ ist mit den Anschauungen des Sardenkönigs nicht einverstanden, sie, die sich so sehr für ein freies Italien echauffirt. Der König, sagt sie, geht in dieser Anrede an das Volk mit der Sprache heraus. Vattel und Martens, Klüber und Wheaton, und wie die anderen Lehrer des Völkerrechtes heißen, haben in seinem Reisekoffer keinen Platz gefunden, und höchstens kann er Heffter's „Europäisches Völkerrecht der Gegenwart“ mitgenommen haben, um es mit einigen merkwürdigen Novellen zu bereichern. Denn, wenn man bedenkt, daß im Königreiche beider Sizilien der rechtmäßige, bis jetzt von Sardinien anerkannte Herrscher, König Franz II., noch in seinen Staaten weilt, wenn auch nicht in der Hauptstadt, und den Grundsatz: Ubi Papa, ibi Roma! auch auf sein Felslager anwenden darf, so muß man bekennen, daß Alles, was König Viktor Emanuel vorbringt, sein Verfahren nach dem gewöhnlichen Völkerrechte nimmermehr rechtfertigt.

Oesterreich.

Wien. Ueber die Grundsätze, nach welchen die Reorganisirung der Gendarmerie erfolgen wird, erfährt man Folgendes:

Die Gendarmerie in ihrer neuen Aufstellung wird den zur Aufrechthaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit berufenen politischen Behörden zur Disposition gestellt und hat diesen unbedingt Folge zu leisten. Die Wirksamkeit der Gendarmerie übt auf lokalpolizeiliche Angelegenheiten einen überwachenden, die Gemeindeorgane unterstützenden Einfluß aus; der Hauptsache nach erstreckt sich aber dieselbe auf die Zwecke der öffentlichen Sicherheit, Ordnung und Ruhe. Die Gendarmerie untersteht in militärischer und disziplinärer Beziehung dem Armee-Oberkommando, sonst dem Ministerium des Innern.

— Die Jubiläumsfeier des Prager Scharfschützenkorps begann am 14. d. M. Alle Häuser am Altstädter Ringe waren mit Kränzen und Festons geschmückt, die Fensterbrüstungen mit Teppichen behängt, zwei große Tribünen auf dem Platze aufgerichtet, beide weißroth und blauweiß drapirt und umflattert von Fahnen in den Farben Oesterreichs, Böhmens und Baierns. Gegen 9 Uhr marschirte das Scharfschützenkorps, dessen halbtausendjährigem Bestehen das gestrige Fest galt, am Platze auf; die übrigen Stadtgarden fanden sich bald darauf ebenfalls ein. Innerhalb des Festraumes sammelten sich nach und nach die zahlreichen Deputationen der Schützenkorps der Landstädte. Auch das nachbarliche Sachsen und Schlesien ehrte das Prager Bürgerkorps durch Abgeordnete und aus Freistadt in Mähren traf gleichfalls eine Deputation ein, im Ganzen ungefähr 50 Deputationen mit mehr als 200 Personen. Schlag halb 10 Uhr erschien der Herr Kardinal-Fürsterzbischof im Purpur. Er zelebrirte ein feierliches Pontifikalamt. — Nach dem Hochamte nahm der Herr Pontifikant die Fahnenweihe vor, bei welcher die Patbin (Fürstin Lobkowitz) das von Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth geschenkte prachtvolle Band an die Fahne befestigte. Der Herr Kardinal hielt hierauf eine an das Schützenkorps gerichtete Ansprache über die hohe Bedeutung des Festes und schloß die kirchliche Feier mit dem Tedeum. Nun folgte ein feierlicher Zug aus der Kirche auf den zwischen den Tribünen freigehaltenen Platz. Die geweihte Fahne wurde auf einen Tisch gelegt und das Einschlagen der Nägel wurde vorgenommen. Um 1 Uhr begann das Festschießen auf der Schützeninsel. — Nachmittags war czechische und Abends deutsche Festvorstellung im Theater.

Wien, 17. Oktober. Sicherem Vernehmen nach werden der Fürst Metternich und der Graf Apponyi die Rückkehr des Grafen Rechberg aus Warschau abwarten, bevor sie sich auf ihre Gesandtschaftsposten nach Paris und London begeben. Die Wichtigkeit, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten sich über das Ergebniß der Warschauer Zusammenkunft mit den genannten beiden Repräsentanten Oesterreichs persönlich zu verständigen wünscht, liegt ziemlich nahe.

— Von den österr. Universitäten ist nebst Wien bei der Jubelfeier der Berliner Universität nur noch Graz durch Herrn Professor Dr. Oscar Schmidt vertreten.

Agram, 12. Oktober. Ein Bericht der Agramer Handelskammer schildert die materiellen Zustände Kroatiens als äußerst trostlos; vor nicht langer Zeit wurden Sammlungen in der ganzen Monarchie zu Gunsten Kroatiens veranstaltet; nur auf diesem Wege war es bei der ungenügenden Ernte von Brotfrüchten und dem Ausfall in der Weinlese möglich, daß, nach den Worten des Berichtes, „die ländliche Bevölkerung einiger Bezirke Kroatiens und der Militärgrenze vor dem Hungertode geschützt werden konnte.“ Wie die Handelskammer sagt, „zeigt die Gestaltung der allgemeinen Verhältnisse in Kroatien in den letzten Jahren eine stetige Verschlimmerung, die allgemeine Verarmung des Landes ist unaufhaltsam fortgeschritten“, und die zur Erläuterung dieser Aussprüche dienenden Details sind so angethan, daß sie Jeden mit Bekümmerniß erfüllen müssen, der an der Wohlfahrt der österreichischen Länder Antheil nimmt.

Die Verminderung des Wohlstandes gibt sich bei dem großen Grundbesitzer dadurch kund, „daß derselbe gegenwärtig kaum die Hälfte, theilweise selbst kaum ein Drittel des kulturfähigen und 1848 thatsächlich kultivirten Bodens bebaut und den Viehstand auf ein Minimum reduzirt hat.“ Aber auch der Bauer hat die „Vortheile seiner aus dem Jahre 1848 datirenden rechtlichen Stellung noch nicht zu würdigen gelernt.“

Der Bericht fügt aber hinzu, daß die Indolenz des Volkes, die Muthlosigkeit und der Mangel ökonomischer Bildung auch das Ihrige zur Verschlechterung der ökonomischen Lage des Landes beigetragen haben. Die Hauptursache findet er jedoch in dem Aufhören der Robot, „für welche in einem schwach bevölkerten Lande die Grundlasten-Entschädigung keinen vollen Ersatz geben kann“, und in der Besteuerung des Grundbesitzers. Ein fernerer Uebelstand ist in der gegenwärtigen Gestaltung der Haus-Kommunionen zu suchen. Als Hauptübel aber bezeichnet man die Geldnoth im Lande, gegen welche vor allem ein umfassendes Eingreifen des Hypothekar-Kredits Hilfe bringen könnte. Die Handelskammer wünscht die Errichtung selbstständiger Provinzial-Kreditanstalten, die Aufhebung der Wuchergesetze und eine auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit basirte Zivilprozeß-Ordnung, ein exaktes Konkursverfahren, die Gestaltung der Selbstvertretung von Handels- und Gewerbsleuten in eigenen Buchforderungen und die Einführung von Friedensgerichten, damit die Geldwirthschaft erleichtert und der Zufluß von Kapitalien von Außen gefördert werde.

Deutschland.

Berlin, 15. Okt. Die Jubelfeier unserer Universität wurde gestern durch den Empfang der zahlreich zur Beglückwünschung erschienenen Deputationen eingeleitet. In der reich geschmückten Aula versammelte sich vor 12 Uhr das Corpus academicum; dem Katheder zur Rechten die Mitglieder der theologischen, juristischen und medizinischen Fakultät, zur Linken die der philosophischen; vor dem Katheder war der Sessel des Rector magnificus aufgestellt; dem zur Seite die Dekane der vier Fakultäten traten. Der Raum außerhalb der Schranken wurde von den Studirenden gefüllt, durch deren Mitte aus dem Senatszimmer die Deputationen vor den Stuhl des Rektors geführt wurden. Der Rektor geh. Rath Böckh eröffnete die Feier mit einer Ansprache, welche allen Abgeordneten insgeheim galt. Eine Körperschaft könne eine Feier zwar auch für sich allein begehen, aber die volle Freude komme doch erst aus der Theilnahme und Mitfreude Gleichgesinnter, wie an unserm Fest die Gesammtheit der Bürger des Gelehrtenstaates, der durch keine politischen Grenzen beschränkt ist, und zugleich die Genossen der politischen Gemeinschaft bis zu den weitesten Grenzen des theuren Vaterlandes als Mitfeiernde erscheinen.

Die Reihe der Deputationen eröffnete die Geistlichkeit von Berlin, in deren Namen der General-Superintendent Dr. Hoffmann sprach. Der Redner gedachte des Gewinnes, den die Geistlichkeit Preußens, bis zum letzten Dorfgeistlichen hin, aus den Fortschritten, welche auf der Berliner Universität die Wissenschaften gemacht haben, gezogen hat; aus der daselbst neu geborenen Erdkunde, der Geschichte, der Sprach- und Rechtswissenschaft, der Naturkunde, „die dem kirchlichen Denker neue Bahnen und neue Mittel, neue Bilder und Anschauungen gegeben“, vor Allem aus der Philosophie, an deren glänzenden Namen: Fichte, Schelling, Hegel, die Theologie nicht vorbei kann. Unter all' diesen Männern sei eine Kirche hervorgewachsen, wie sie seit den Zeiten der Reformation nicht gewesen: eine Kirche, die sich ihres Besitzes immer mehr erfreut, je mehr er mit allen anderen Zweigen der Wissenschaft zusammengestellt wird, und mit allem Wissen harmonirt.

Auf diesen Einklang der Kirche mit der Wissenschaft nahm Böckh in seiner Antwort besonders Rücksicht. Die Geistlichkeit sei in den mittleren Zeiten die Körperschaft gewesen, welche den Schatz der Weisheit und Erkenntniß des Alterthums uns allein bewahrt hat. Damals sei sie fast die einzige Trägerin der Wissenschaft gewesen, wie auch in den Zeiten der Reformation Kirche und Wissenschaft im engsten Bunde mit einander gestanden, den die enge Befreundung Luther's und Melanchton's symbolisch darstelle. Nur

---

habers, bald den künstlerischen Werth erreichen, welcher bisher Sallmayer's Leitung charakterisirte, und für die Inszenirung werden von der Direktion Anstrengungen gemacht, denen man die dankbarste und beifälligste Anerkennung nicht versagen kann. Die neue und prachtvolle Garderobe, nach charakteristischen und geschmackvollen Figurinen geschaffen, wäre eines Hoftheaters nicht unwürdig, und übertrifft alles in dieser Beziehung hier Gesehene; eine Reihe von neuen Dekorationen und Versetzstücken, zum Theil von dem, auch als Farbenkünstler ganz tüchtigen Regisseur Mayer gemalt, reiches und elegantes Ammeublement geben den Vorstellungen den erforderlichen äußeren Glanz, deren Arrangement bei der räumlichen Beschränkung unserer Bühne nicht ohne sehr große Schwierigkeiten ist. Nach dieser Einleitung gestatten Sie mir noch ein kurzes Referat über das, was sich bisher auf derselben ereignet hat. Die Mitglieder der Oper sind: Fräulein Nikolay, Primadonna, eine anziehende junge Dame, mit fast großer, sympathischer und reiner Stimme, welche ein seelenvoller Vortrag und vortreffliche Schule zur künstlerisch werthvollen Geltung bringen. Ihr Portamento zeugt von Geschmack und Verständniß, ihre Tonbildung ist fest und sicher, und wenn die Sängerin, welche erst an dem Anfange ihrer dramatischen Laufbahn steht, auch in dem nicht sanglichen Theile ihrer Rollen eine größere Sicherheit gewonnen haben wird, dürfte ihr eine schöne Zukunft zu prognostiziren sein. Im dramatischen Vortrage des Gesanges verräth sich dagegen stets ein warmes Eingehen in die Situation, im Pathos sogar tragische Größe. Fräulein Nikolay hat als „Norma“ und „Agathe“ sich die entschiedene Gunst des Publikums im Sturme erobert, um dieselbe nicht mehr zu verlieren. Als zweite Sängerin trat Fräulein Pittner, ein hübsches, junges Mädchen, als „Adalgise“ und „Martha“, jedoch nicht mit entschieden siegreichem Erfolge auf. Auch sie hat eine hübsche, doch mehr grelle Stimme, und ihr Vortrag ist nicht manierfrei; ein stetes Tremuliren thut dem angenehmen Eindrucke ihrer sanglichen Schöpfungen Eintrag. Dabei ist sie ganz Anfängerin auf der Bühne, was ihr in der zweitgenannten Parthie sehr schadete, während die einfachen und großen Bewegungen in der plastischen Gewandung der Priesterin diesen Mangel an leichter und graziöser Bewegung nicht so sehr hervortreten ließen. In Fräulein Bulacher lernten wir eine Altistin mit angenehmer und klangvoller Stimme kennen, welche aber in der „Alice“ ihren ersten dramatischen Versuch machte. Als Konzert-Sängerin wird die junge Dame gewiß schöne Erfolge erreicht haben, obgleich ihr erstes Debüt auf der Bühne wenig ansprach. Wie ich höre, sind die letztgenannten beiden Sängerinnen schon wieder entlassen, da der Direktor ihnen, in Anbetracht des Umstandes, daß sie das Fach, für welches sie sich engagirt hatten, nicht entsprechend ausfüllen könnten, einen Gagen-Abzug machen wollte, und man hierüber nicht zum beiderseitigen Verständniß kam. — Die Parthien der zweiten Sängerin werden in Zukunft von der Lokal-Sängerin, Fräulein Hanno, vorgetragen, welche über ihre schönen Stimm-Mittel mit so viel Schule und Vortrag verfügt, daß sie auch ganz gut für die Oper verwendet werden kann. — Als Tenorist hat sich Herr Neumann, ein schöner, dramatisch tüchtig gebildeter Sänger, dem Publikum sehr lieb gemacht; seine Stimme ist zwar nicht sehr umfangreich, was er durch Falsett zu ersetzen weiß, aber gut geschult, und seine Erscheinung ist eine in jeder Weise fesselnde. — Von dem übrigen Opern-Personale nenne ich noch den Bassisten Herrn Hajek, welcher den Anforderungen einer Provinz-Bühne mehr durch sein Spiel als durch seinen Gesang im Allgemeinen genügt, den Bariton Herrn Hart, einen ganz tüchtigen, hier schon aus früheren Jahren gekannter Sänger, den wir aber bis jetzt erst in einer Konzertparthie hörten, den zweiten Bariton, Herrn Barchell, und einen Klagenfurter, Herrn Barth, welcher schon voriges Jahr für komische Gesangsrollen engagirt war und in der Oper sehr verwendbar aushilft. Der Chor ist vollzählig und genügend, was wir leider — ein Misere aller kleineren Provinzbühnen — dem Orchester nicht nachrühmen können, mit welchem der Kapellmeister, Herr Wawra (schon seit zwei Jahren in Klagenfurt engagirt), seine liebe Noth hat. Auch hier hat der Abmarsch der Militärbande eine fühlbare Lücke gemacht, die sich aber bald wieder ausfüllen dürfte, da — wie man sagt — ein neuer Ersatz für die abmarschirte Garnison in nächster Aussicht steht. — Wir hörten bis jetzt drei Opern — „Norma“, den „Freischützen“ und „Martha“, von denen die erstgenannte entschieden gefiel, die zweite einen guten und die dritte einen zweifelhaften Erfolg erreichte, wobei wohl der Umstand mitgewirkt haben mag, daß früher (unter Zollner's Leitung) diese Oper in einer brillanten Darstellung gesehen worden war und das Publikum daher sich zu Vergleichungen angeregt fühlte, welche nicht zu Gunsten der heurigen Vorführung derselben ausfielen. — Doch ich habe vielleicht mit meiner Geschwätzigkeit die räumlichen Grenzen, welche mir Ihre Nachsicht bewilligt, schon überschritten, darum schließe ich für heute meine Plaudereien, den Bericht über unser Schauspiel, — wenn Sie erlauben — für das nächste Feuilleton referirend. — A rivedarci! —

durch Ueberschreitung der Grenzen, durch Ueberhebung von der einen oder andern Seite sei ein Zwiespalt zwischen zwei geistigen Kreisen hervorgerufen worden, die beide in gleicher Weise die menschliche Gesellschaft veredeln und von den Banden des Sinnlichen befreien sollen.

Im Namen aller deutschen und schweizerischen Universitäten sprach der Abgeordnete der Universität Heidelberg, Professor Mittermeier. Er hob die deutsche Bedeutung der Jubelfeier hervor und sagte unter Anderm: „Es ist ein deutsches Fest, das wir heute feiern, aus allen deutschen Gauen des deutschen Vaterlandes sind sie hergekommen, die Vertreter der Universitäten, und an sie schließen sich die Vertreter der stammesverwandten schweizerischen Universitäten an. Hinter uns sind Tausende, das deutsche Volk steht hinter uns; Tausende, die hier ihre Bildung empfangen, die sich dankbar jener Zeit erinnern, aber auch zahlreiche Bürger Deutschlands, die von keinem Vorurtheil, keinem Parteigeist geleitet, fühlen, daß das heutige Fest ein deutsches Fest ist, ein Fest deutscher Wissenschaft, deutscher Einheit, deutschen Sinnes." — Der Rektor dankte dem Sprecher für die herzliche begeisterte Rede und fügte hinzu: „Nach dem Urtheil aller Umsichtigen, besonders Derer, die den deutschen Volksgeist zu würdigen verstehen, gelten die Universitäten Deutschlands als ein gemeinsames Gut eines gemeinsamen Vaterlandes. Die deutschen Universitäten, so viel ihrer auch sind, sind eine deutsche Universität, sie leben alle in demselben Prinzip der geistigen Freiheit und Vaterlandsliebe, und so sind sie ein Paladium des deutschen Volkes. So sei denn, wie Sie gewollt haben, die Feier, die wir heute beginnen, eine Feier der einen untheilbaren Universität und Wissenschaft, nicht bloß dieser Hochschule. Wir sind eins und wollen eins sein. Möge diese Ueberzeugung immer tiefer eindringen, möge alle Eifersucht der einzelnen Anstalten, sowie der deutschen Stämme immer mehr verschwinden.

Den Beschluß der Feierlichkeit machten die Begrüßungen von Seiten der Abgeordneten der Berliner Gymnasien und anderer Lehranstalten. Der Rektor erwiederte sie der Reihe nach mit einigen Worten des Dankes. Die Feierlichkeit endete kurz vor 3 Uhr Nachmittags. Abends war Festvorstellung im königlichen Schauspielhause.

Berlin, 16. Oktober. Der „N. Pr. Z." wird jetzt aus St. Petersburg gemeldet, daß die russische Regierung beabsichtigt, ihre Gesandtschaft von Turin abzuberufen. Rußland wird sich also nicht mit der Abberufung des Gesandten begnügen und die diplomatischen Beziehungen doch aufrecht erhalten, wie Frankreich das gethan hat. (Aus Turin wird geschrieben, daß die dortige russische Gesandtschaft schriftliche Beweise davon in Händen habe, daß die Agenten Cavour's in Dalmatien, Ungarn und Polen intriguiren.)

— Aus **Berlin**, 14. Oktober, läßt sich die „Br. Ztg." schreiben: Am Sonnabend, den 20. d., Früh 8¾ Uhr tritt Se. k. Hoheit der Prinz-Regent mit dem gewöhnlichen schlesischen Personenzuge die Reise nach Warschau an, wohin von Breslau aus die Fahrt mit einem Extrazuge fortgesetzt wird. Der Aufenthalt in Warschau wird länger dauern, als man bisher glaubte und sich wohl bis zu Sonnabend, den 27. Oktober, also volle acht Tage ausdehnen, da die Ankunft hier in Berlin auf den 28. Oktober festgesetzt ist. Damit werden die Reisen Sr. k. Hoheit für dieses Jahr ihr Ende erreicht haben. Von seinem jetzigen letzten Ausfluge ist der Prinz-Regent in bewunderungswürdiger kräftiger Frische zurückgekehrt, trotz der enormen Anstrengungen, die die Reise erforderte.

Italienische Staaten.

Ancona, 7. Okt. Ein heute veröffentlichtes Dekret bestimmt, daß mit dem 16. d. M. die Zollgrenzen zwischen diesen Provinzen und jenen der Königreiche Sardinien und Neapel aufhören; ferner daß mit dem 5. Novbr. der sardinische Zolltarif auch in den Marken gesetzliche Geltung habe. Die niederen sardinischen Zollsätze werden einen Hauptkrebsschaden des gewesenen Kirchenstaates, den Schmuggel, verschwinden machen, und viele jetzt gänzlich niedergedrückte industrielle Unternehmungen zu neuem Leben erwecken.

— Der „Progrès de Lyon" läßt sich aus Paris melden:

„General Goyon hat nach Paris geschrieben und sich beklagt, daß Piemont Emissäre bis nach Rom selbst entsendet."

— Der „Corriere delle Marche", das offizielle Blatt der jetzt in Ancona befindlichen revolutionären Behörden, bringt einen Erlaß, der ein vom 25. August 1848 datirtes piemontesisches Gesetz als für die Marken in Kraft bestehend erklärt. Dieses Gesetz weist die Mitglieder der Gesellschaft Jesu aus dem Lande und konfiszirt deren sämmtliches Besitzthum.

In Castel nuovo, in Civita Castellana und den Nachbargemeinden hat die Bevölkerung bei der Annäherung französischer Truppen die päpstlichen Wappen unter lautem Jubel wieder aufgepflanzt.

Frankreich.

Paris, 13. Okt. Die Regierung hat den Bischöfen vertraulich mittheilen lassen, daß man unter den gegenwärtigen Umständen ihnen keinerlei Hindernisse in den Weg legen würde, wenn sie oder andere Mitglieder des französischen Klerus sich nach Rom begeben wollten, um dem Papste ihre Sympathien zu bezeigen. Die Regierung scheint dabei die Absicht zu haben, die ihrem System ergebenen hohen Würdenträger nach Rom zu senden, um auf den heil. Vater einwirken zu lassen. Wenn aber nur die durch ihre Gesinnung bekannten Prälaten sich nach Rom begäben, würde das Manöver bald offenbar werden. Man wünscht daher, daß dieselben sich unter der Menge verlieren möchten, um desto wirksamer am rechten Fleck auftreten zu können.

— Der „Courrier du Dimanche" sagt, daß Europa das kaiserliche Frankreich mit einem Mißtrauens-Votum bedrohe. Er sucht die erste Ursache dieses Mißtrauens in der piemontesischen Politik und in der Solidarität zwischen dieser und der der Tuilerien, und erklärt es für eine „schlechte Inspiration, wenn Cavour das Einrücken der piemontesischen Truppen in Neapel" durch die Vakanz des „neapolitanischen Thrones" zu rechtfertigen suche. Der „Courrier" plaidirt unter diesen Umständen für die Aufhebung des Sicherheitgesetzes, in welcher er eine Appellation der Regierung an das Vertrauen der Nation erblicken würde.

Großbritannien.

London, 13. Okt. Nachdem seit 6 Wochen der Verdacht, daß Cavour dem französischen Kaiser die Insel Sardinien verschrieben habe, die ganze europäische Presse beschäftigt hat, bringt jetzt die torystische Wochenschrift die „Preß" mit hervorstechender Schrift die Enthüllung, daß „sie (die „Preß") Grund zu glauben habe," Ihrer Majestät Minister seien im Besitz von Information, die keinen Zweifel darüber lasse, daß ein frisches Abtretungsgeschäft heimlich abgeschlossen würde ꝛc."

— Aus London wird telegraphirt: Der Graf von Paris brach am 13. d. M. bei Claremont auf der Jagd das rechte Bein, befindet sich aber den Umständen gemäß wohl.

Donaufürstenthümer.

Nach Berichten des Reuter'schen Bureau aus **Bukarest** hat Fürst Couza einen diplomatischen Agenten für Paris ernannt. Man glaubt, daß die Pforte gegen diese Ernennung protestiren wird, nachdem sie stets das ausschließliche Recht für sich in Anspruch genommen hat, die Fürstenthümer bei fremden Höfen zu vertreten.

Vermischte Nachrichten.

Heinrich Zschokke schreibt am 27. Juli 1827 von Aarau an Karl von Bonstetten: „Ich habe seitdem wieder einige kleine Abstecher gemacht, unter anderen ins Bad Schinznach zur Herzogin von St. Leu. Diese Stieftochter Napoleons, Ihnen wohl unter dem Namen Hortense bekannt, ist eine geistvolle, liebenswürdige, lebendige Französin. Ihr Sohn, Prinz Louis, der Uebersetzer meiner Parallele zwischen Napoleon und Friedrich dem Zweiten, verfehlte mich mit seinem Besuche zwei Mal. Schade um den jungen Mann! Aus dem wäre auf dem Thron einmal etwas geworden! Ich wollte, der König von Dänemark könnte ihn adoptiren!"

— Unmittelbar nach Beendigung des Krieges in der Krim wurde eine allgemeine Volkszählung im russischen Reiche angeordnet. Diese ist jetzt zu Ende gebracht worden, und hat folgende Resultate geliefert: Das russische Reich hat im Ganzen 68,931.728 Bewohner, 33,655.824 männlichen und 35,275 904 weiblichen Geschlechtes. Die Zahl der Handwerker, kleinen Handeltreibenden und Leibeigenen beträgt 53 Millionen 426.216, die des Adels und der größeren Kaufleute, welche die privilegirten Klassen bilden, nur 900.000. Von den Leibeigenen gehören 21 Millionen dem Adel an. Die Einwohnerschaft von Sibirien mit den Nomadenvölkern von Kasan, Astrachan und Orenburg beläuft sich auf 4 Millionen.

— Die „Times" enthält einen längern Bericht über die Schiffbrüche, welche während des verflossenen Jahres an den Küsten des vereinigten Großbritanniens und Irland stattgefunden haben. Das Jahr war in dieser Beziehung ein auffallend unglückliches. In runden Zahlen beläuft sich der Verlust an Menschenleben auf ungefähr 2000, der Verlust an Vermögen auf ungefähr 2.000.000 Pfd. St. Mindestens die Hälfte der „Unglücksfälle, meint die „Times", hätte vermieden werden können, wenn der menschliche Leichtsinn nicht so groß wäre. So gebe z. B. eine sehr bedeutende Anzahl englischer Schiffe in See, die schlecht ausgerüstet, schlecht bemannt, schlecht befehligt, kurz, in keiner Beziehung so tüchtig seien.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 17. Okt. Die heutige „Preuß. Ztg." enthält einen Leitartikel, welcher die Koblenzer Zusammenkunft bespricht. Derselbe sagt u. A.: Die herzlichen Beziehungen, welche zwischen England und Preußen immer obgewaltet und stets obwalten werden, wenn beide ihre wahren Interessen nicht verkennen wollen, haben bei der Koblenzer Besprechung durch einen eingehenden Gedankenaustausch, welcher dort zwischen den leitenden Staatsmännern beider Staaten stattgefunden, fester gewurzelt an Ausdehnung gewonnen. Je verwickelter augenblicklich die Verhältnisse des europäischen Staatensystemes sind, um so größer ist die Genugthuung, das Zusammentreffen der beiderseitigen Anschauungen über große und wichtige Fragen konstatiren zu dürfen.

Der Artikel sagt schließlich: Während die Warschauer Zusammenkunft das gute Einvernehmen Preußens mit seinen östlichen Nachbarn beweist, zeigt das glückliche Ergebniß der Koblenzer Besprechungen, Preußen wisse die hochwichtigen Interessen zu pflegen, die an England knüpfen.

Berlin, 17. Okt. Gutem Vernehmen zufolge ist der russische Gesandte am sardinischen Hofe von Turin abberufen, und würde der sardinische Gesandte in St. Peterburg durch den Fürsten Gortschakoff seine Pässe zugeschickt bekommen.

London, 17. Okt. „Times" bringt folgende Nachrichten aus Neapel vom 16.: „Der Prodiktator und das Ministerium haben resignirt. Garibaldi wünscht daß das Votum über die Annexion von einer neapolitanischen und sizilianischen Nationalversammlung (assemblées) genehmigt werde. Agitation: Patrouillen durchziehen die Stadt.

Neuestes aus Italien.

Mailand, 17. Oktober. Die heutige „Perseveranza" meldet aus Grottamare vom 13. d. M.: Heute empfing Viktor Emanuel die neapolitanische Deputation. Diese mußte einen außerordentlichen Umweg durch ganz Zentralitalien machen, indem der nördliche Theil Neapels von den königlich neapolitanischen Truppen besetzt, die Abruzzen von reaktionären Banden und versprengten Soldaten durchzogen werden. Der König erwiederte auf den Antrag wegen Annexion, daß er den unbeugsamen Willen habe, die Italien vom Schicksale und von Europa zugefügten Ungerechtigkeiten gut zu machen und wenn es nöthig wäre, bis auf's Aeußerste zu kämpfen, um die Wünsche der ihm vertrauenden Völker zu verwirklichen. Er hofft, daß die Neapolitaner, die im Jahre 1848 an seiner Seite bei Goito tapfer gefochten, zu dem endlichen Gelingen Italiens, wenn dessen Unternehmen bestritten werden sollte, wie die Lombarden und Toscaner beitragen werden. Er werde in seiner Politik fest und unverrückt fortfahren.

Dasselbe Blatt meldet: In der Senatssitzung vom 16. d. M. wurde das Annexionsgesetz mit 84 Stimmen für und 12 gegen votirt. Der Senator Brignole tadelte die Politik der Regierung, vertheidigte die zeitliche Macht des Papstes und die Krone des Hauses Bourbon.

Der Senator Gioja zweifelt, daß die Autorität des Papstes und Piemonts je neben einander in Rom bestehen können. Cavour freut sich, daß die Politik der Regierung, trotzdem sie eine revolutionäre sei, doch eine kräftige Unterstützung im Senate findet; dadurch werden die Interessen der Konservativen gesichert. Die zur Annexion Neapels einzuleitenden Maßregeln sind wohl ein revolutionärer Akt, aber nebenbei im hohen Grade konservativ. Die Mittel zur Befreiung der Marken und Umbriens waren nicht altherkömmlich, aber der Zweck ist heilig.

Venedigs erwähnt Cavour nicht, bezüglich Rom fürchtet er auch die vom Senator Gioja erwähnten Schwierigkeiten.

Das Prinzip der Gewissensfreiheit ist noch neu, so auch jenes der Trennung der weltlichen von der geistlichen Macht; sobald diese Prinzipien begriffen werden, wird die Koexistenz des Papstes und des Königs von Italien in Rom möglich sein. Unsere Aufgabe ist, darnach zu streben. Auch Azeglio sprach sich günstig für die Annexion aus.

Turin, 17. Oktober. Das Turiner Telegramm der „Münchener Ztg." ist ungenau. Preußen machte einfach Bemerkungen, Rußland gar keine Mittheilung.

(Trst. Ztg.)

Theater.

Heute, Freitag: **„Die Zigeunerin"**, Oper.

Morgen, Samstag: **„Wahn und Wahnsinn"**, Schauspiel.

Druck und Verlag von **Ignaz v. Kleinmayr & F. Bamberg** in Laibach. — Verantwortlicher Redakteur: **F. Bamberg.**

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. **Wien,** 17. Oktob. (Mittags 1 Uhr.) (Wr. Ztg. Abdbl.) Die Stimmung, unbeirrt durch die Nachrichten aus Italien, bleibt günstig aus inneren Ursachen. Staatspapiere gesucht, Nordbahn-Aktien besonders beliebt, Grundentlastungs-Obligationen höher, nur junge Bahnen vernachlässigt. Gold und fremde Valuten reichlich angeboten, schließen um ein viertel Perzent billiger. Geld flüssig; Eskompte 5¾ und 6%, im Leihgeschäfte circa 3%.

Oeffentliche Schuld.

A. des Staates (für 100 fl.)

	Geld	Ware
In österr. Währung . zu 5%	60.75	61.25
Aus d. National-Anlehen „ 5 „	75.90	76.—
Metalliques . . . „ 5 „	64.70	64.90
dette . . . „ 4½ „	58.—	58.50
mit Verlosung v. J 1839 . .	124 —	124.50
„ „ 1854 . .	88.50	89.—
„ „ 1860 . .	88.75	89.25
Ceme-Rentensch. zu 42 L. austr.	15.. 0	15.50

B. der Kronländer (für 100 fl.)

Grundentlastungs-Obligationen.

Nieder-Oesterreich . .	zu 5 %	88.—	89.—
Ungarn	„ 5 „	68.—	68 50
Tem. Ban., Kro. u. Slav.	„ 5 „	64 50	65.—
Galizien	„ 5 „	66.50	67.—
Bukowina	„ 5 „	63.—	63.50
Siebenbürgen . . .	„ 5 „	63.25	63.75
Andere Kronländer . .	zu 5 %	85.—	92.—
Venetianisches Anl. 1859	„ 5 „	79.25	79.50

Aktien (pr. Stück).

	Geld	Ware
Nationalbank	761.—	763.—
Kredit-Anst. f. Handel u. Gew. zu 200 fl. ö. W. (ohne Div.)	171.60	171.80
N. ö. Escom.-Ges. z. 500 fl. ö. W.	537.—	539.—
K. Ferd.-Nordb. z. 1000 fl. CM.	1835.	1837.—
Staats-Eis.-Ges. zu 200 fl. C. M. oder 500 Fr.	258 —	259 —
Kais. Elis.-Bahn zu 200 fl. C. M.	179.50	180.—
Süd-nordd. Verb.-B 200 „ „	114.50	115.50
Theißb. zu 200 fl. CM. mit 100 fl. (50%) Einzahlung . . .	147.—	147.—
Südl. Staats-, lomb.-ven u. Cent. ital. Eis. 200 fl ö. W. 500 Fr. m. 100 fl. (50%) Einzahlung	145.—	145 50
Galiz. Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl. C. M. m. 80 fl. (40%) Einz.	150.50	151.50
Graz-Köl Eisenb. und Bergb.-Gesellschaft zu 200 fl. ö. W.	100.—	105.—
Dest Don.-Dampfsch.-Ges. z. 500 fl. C. M.	414.—	416.—
Oesterreich Lloyd in Triest	150.—	190.—
Wien. Dampfm.-Akt.-Ges	315.—	320.—

Pfandbriefe (für 100 fl.)

National-bank auf C. M.	6jäh. v J. 1857 z. 5%	99.—	100 —
	10 „ detto „ 5 „	97.—	97.50
	verlosbare . „ 5 „	88.50	89.50
Nationalb. auf öst. W.	(12 monatlich „ 5 „	100.—	— —
	(verlosbare „ 5 „	85.—	85.50

Lose (per Stück.)

	Geld	Ware
Kred.-Anstalt für Handel u. Gew. zu 100 fl. öst. W.	104.50	104.75
Don.-Dampff.-G z. 100 fl. CM.	93 —	94.—
Stadtgem. Ofen zu 40 fl. ö. W. .	37 75	38.—
Esterhazy „ 40 „ C M. .	83.50	84 50
Salm „ 40 „ „ .	36.—	36.—
Palffy zu 40 fl. C M. .	34.—	35.—
Clary „ 40 „ „ .	35 —	36.—
St. Genois „ 40 „ „ .	35.—	36.—
Windischgrätz „ 20 „ „ .	22.—	23.—
Waldstein „ 20 „ „ .	24.75	25.25
Keglevich „ 10 „ „ .	13.—	14.—

Wechsel.

3 Monate

	Geld	Brief
Augsburg, für 100 fl. südd. W. .	113 —	113 25
Frankfurt a. M., detto .	113.—	113 25
Hamburg, für 100 Mark Banko .	99.50	99.60
London, für 10 Pf. Sterling .	131.80	132 —
Paris, für 100 Franks . .	52 60	52 65

Cours der Geldsorten.

	Geld		Ware	
K. Münz-Dukaten	6 fl. 30	Nkr.	6 fl. 31	Nkr.
Kronen . . .	18 „ 15	„	18 „ 17	„
Napoleonsd'or .	10 „ 48	„	10 „ 59	„
Russ. Imperia'e .	10 „ 85	„	10 „ 87	„
Silber-Agio .	32 „ 50	„	32 „ 75	„

Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien

Den 18. Oktober 1860.

Effekten.		Wechsel.	
5% Metalliques	64.90	Augsburg . .	113.25
5% Nat.-Anl.	75 50	London . .	132.
Bankaktien . .	758.	K. k. Dukaten	6.32⁵
Kreditaktien .	171.		

K. k. Lottoziehungen.

Wien, 17. Oktober: **7 46 56 29 10.**

Graz, 17. Oktober: **68 61 17 53 2.**

Fahrordnung

der Züge auf der südlichen Staats-Eisenbahn vom 3. Oktober 1860 bis auf Weiteres.

a. Züge zwischen Laibach und Wien.

In der Richtung nach Wien.

Laibach	Abfahrt	Nachm.	1	Uhr	1	M.	u. Nachts	12	Uhr	18	M.
Steinbrück		„	3	„	9	„	„ „	2	„	27	„
Marburg		Abends	6	„	24	„	„ Früh	5	„	42	„
Graz		„	8	„	42	„	„ „	8	„	—	„
Bruck		Nachts	10	„	39	„	„ Vorm.	9	„	57	„
Neustadt		Früh	3	„	34	„	„ Nachm.	3	„	11	„
Wien	Ankunft	„	5	„	20	„	„ „	5	„	—	„

In der Richtung von Wien.

Wien	Abfahrt	Vorm.	9	Uhr	30	M.	u. Nachts	11	Uhr	—	M.
Neustadt		„	11	„	19	„	„ „	12	„	46	„
Bruck		Nachm.	4	„	28	„	„ Früh	5	„	42	„
Graz		Abends	6	„	24	„	„ „	7	„	48	„
Marburg		„	8	„	36	„	„ Vorm.	9	„	58	„
Steinbrück		Nachts	11	„	46	„	„ Nachm.	1	„	19	„
Laibach	Ankunft	„	2	„	7	„	„ „	3	„	40	„

b. Züge zwischen Laibach, Triest und Venedig.

In der Richtung nach Triest und Venedig.

Laibach	Abfahrt	Nachts	2	Uhr	17	M.	u. Nachm.	3	Uhr	50	M.
Triest	Ankunft	Früh	8	„	16	„	„ Abends	9	„	48	„
Venedig	„	Nachm.	2	„	48	„	„ Früh	4	„	50	„

In der Richtung von Triest und Venedig.

Venedig	Abfahrt	Nachts	11	Uhr	—	M.	u. Vorm.	10	Uhr	36	M.
Triest	„	Früh	6	„	45	„	„ Abends	6	„	15	„
Laibach	Ankunft	Mittag	12	„	36	„	„ Nachts	12	„	8	„

c. Züge zwischen Laibach und Kanizsa.

Abfahrt von	Laibach	Nachts	12	Uhr	18 Minuten.
„ „	Kanizsa	Früh	5	„	— „
Ankunft in	Kanizsa	Vorm.	10	„	25 „
„ „	Laibach	Nachm.	3	„	40 „

Fremden-Anzeige.

Den 17. Oktober 1860.

Hr. Dr. Ritter v. Außez, k. k. Landesgerichts-Präsident, von Klagenfurt. — Hr. Baron Kotz, päpstl. Kapitän, von Ancona. — Hr. Arnold, k. k. Hauptmann, von Pola. — Hr. Debellak, Kaufmann, von Udine. — Hr. Jarosch, Handelsmann, von Graz. — Hr. Colussi, Handelsmann, von Triest. — Hr. Weller, von Wien.

Z. 1837. (2)

Anzeige.

Der Gefertigte erlaubt sich, einem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß er die zahnärztliche Praxis hier ausüben wird, und empfiehlt sich sowohl im operativen als technischen Fache.

Zahnoperationen geschehen mit und ohne Narkose. Das Plombiren und Zahneinsetzen nach der allgemein anerkannten amerikanischen Methode.

Ordinationsstunden von **9—12** Vormittags und von **3—5** Uhr Nachmittags im Hotel zur „Stadt Wien."

Franz Ledinsky,
zahnärztlicher Assistent der L. Ateliers.

Z. 1885. (1)

Aufforderung.

Es werden hiermit alle Schuldner des in Konkurs verfallenen Aug Mallin in Agram aufgefordert, binnen 20 Tagen ihre Rechnungen an die Konkursmassa-Verwaltung desselben zu bezahlen, widrigenfalls zur gerichtlichen Einbringung geschritten werden wird.

Z. 1883. (1)

Franz Doberleth,

Tapezirer,

dankt einem **P. T.** verehrten Publikum für das ihm bisher geschenkte Zutrauen, und erlaubt sich, um geneigte fernere Aufträge unter der Versicherung prompter, solider und möglichst billiger Bedienung zu ersuchen.

Arbeitsstätte:
Wienerstraße Hs.-Nr. 7.

Z. 1872. (2)

Gasthaus-Eröffnung.

Unterzeichnete zeigt an, daß sie in ihrem Hause Nr. **58**, Gradischa-Vorstadt, ein neues Gasthauslokal sammt Kegelstatt und Garten hergestellt hat, allwo sie sich bemühen wird, die **P. T.** Herren Gäste mit gutem Wein, Bier und Speisen zu bedienen; auch können Damen Kaffeh, Thee ꝛc. haben, wozu ergebenst die Einladung macht

Babette Kogl.

Auch sind bei derselben für Georgi **1861** zu vermiethen: am Kongreßplatz Nr. **32** im **2.** Stocke gassenseits **4** schöne, große, tapezirte Zimmer sammt Küche, Speise und Holzhütte, — dann ein Magazin mit oder ohne Comptoirzimmer; ferner allsogleich ein elegant möblirtes Monatzimmer.

Z. 1684. (3)

Vorzüglich gut konstruirte

Dezimal-Wagen

mit 8 Stück messingenen Dezimal-Gewichten, zimentirt, gegen ein Jahr Garantie,

auf	50	100	200	300 Pfund
à	16 fl. 30 kr.,	18 fl. 20 kr.,	21 fl.,	24 fl. 15 kr.,
auf	500	1000	1500	2000 Pfund
à	30 fl. 40 kr.,	38 fl. 80 kr.,	49 fl. 35 kr.,	68 fl. 25 kr.;

Viehwagen mit Brett und eisernem Geländer auf 1500 Pfund 75 fl., 2000 Pfund 87 fl.; mit Inbegriff der Emballage franko Graz, Marburg, Zilli, Laibach und allen Zwischenstationen, empfiehlt

Friedrich Reach,
Eisenhandlung in Prag Nr. 1049/2.

Z. 1039. (19)

Holloway's Salbe.

Eine große Anzahl Menschen aus allen Nationen können die Tugenden dieses unvergleichlichen Medikamentes bezeugen und im Nothfalle beweisen, daß durch dessen Gebrauch allein ihr siecher Körper und ihre kranken Glieder wieder vollkommen geheilt worden sind, nachdem sie vorher vergeblich andere Behandlungen gebraucht hatten. Man kann sich von diesen fast unglaublichen Kuren durch das Lesen der Zeitungen überzeugen, welche täglich seit mehreren Jahren das Publikum davon unterrichten. Die meisten Fälle scheinen so außerordentlich, daß die größten Aerzte darüber in Erstaunen gerathen sind. Wie viele Personen haben mit Hilfe dieses souveränen Heilmittels den Gebrauch ihrer Arme und Beine wieder erlangt, nach langem Aufenthalte in den Spitälern, wo sie der Amputation schon entgegensahen, um sich einer schmerzlichen Operation zu entziehen, wurden durch den Gebrauch dieses unschätzbaren Medikamentes vollkommen geheilt. Mehrere unter ihnen haben, im Erguße ihrer Erkenntlichkeit, diese wohlthätigen Resultate vor dem Lordmayor und anderen obrigkeitlichen Personen von London mündlich bestätiget, um ihren Zeugnissen mehr Glaubwürdigkeit zu verleihen.

Niemand braucht an seinem Zustande, wie arg er auch zu sein scheint, zu verzweifeln, wenn man nur Vertrauen genug hätte, dieses Mittel ernsthaft und mit der Beharrlichkeit anzuwenden, welche die Natur des Uebels erfordert; dann würde man das unbestrittenste beste Resultat erreichen und beweisen, daß es Heilung für Alle gibt. Die Salbe ist in den folgenden Fällen ganz besonders anwendbar:

Anschwellungen ꝛc.	Krebs
„ der großen Zehe	Krumme, verflochtene oder varicöse Venen der Füße
Aufgesprungene Hände	Lumbago
Bäckerkrätze	Nervenzittern
Blattern	Pusteln
Brand	Rheumatismus
Drüsenerweiterung	Schlimme Füße
Erysipelas	„ Brüste
Fistel am Bauche	Schmerzen des Kopfes
„ am Gesäße	„ des Gesichts
„ an den Rippen	„ an der Seite
Geschwülste	„ der Glieder
Gicht	Schnittwunden
Grind	Scherf
Hautblasen	Skrofeln
Hautkrankheiten im Allgemeinen	Skorbut
Hämorrhoiden	Skorbutische Exubtion
Hüftweh	Tic Douloureux
Hühneraugen	Venerische Anschwellung
Kälte und Mangel der Wärme in irgend einem Theile der Extremitäten	„ Flecke und Excrescenzen
	„ Geschwüre
Kranke Brustwarzen	„ Wunden
Krätze	Wassersucht

Hauptniederlage bei Herrn **Serravallo**, Apotheker in Triest, und in Laibach bei Herrn **V. Eggenberger**, Apotheker zum „goldenen Adler"

Z. 106. (10)

Vom Bandwurm heilt schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden **Dr. Bloch** Wien, Jägerzeil 528
Näheres brieflich. Arznei mit Reglement versendbar.